



Sonja Nadolny

Die severischen Kaiserfrauen

Klassische Philologie

Palingenesia 104

Franz Steiner Verlag

Sonja Nadolny
Die severischen Kaiserfrauen

PALINGENESIA

Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft

Begründet von Rudolf Stark

Herausgegeben von **CHRISTOPH SCHUBERT**

Band 104

Sonja Nadolny

Die severischen Kaiserfrauen



Franz Steiner Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Förderungs- und
Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort

Coverabbildung:

Phönix in einem Mosaik aus Antiochia am Orontes, jetzt im Louvre.
Fondation Eugène Piot, Monuments et Mémoires, publ. par l'Académie
des Inscriptions et Belles-Lettres 36, 1938, 100.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016

Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11311-3 (Print)

ISBN 978-3-515-11315-1 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	7
1. EINLEITUNG.....	9
2. DIE SEVERISCHEN KAISERFRAUEN IN DEN REICHSMÜNZEN ...	19
2.1. Reichsmünzen als Mittel herrscherlicher Selbstdarstellung?.....	19
2.2. Die quantitative Berücksichtigung der severischen Kaiserfrauen in der Reichsprägung	22
2.3. Die Familienrepräsentation	32
2.4. Die Kaiserfrau als Mutter: <i>mater castrorum</i> , <i>mater senatus</i> und <i>mater patriae</i>	43
2.5. Die Rolle der <i>mater Augusti</i>	54
2.6. Die Bedeutung der Kaiserfrauen für die dynastische Kontinuität	63
2.7. Zusammenfassung.....	72
3. DIE REFLEXION DER KAISERLICHEN SELBSTDARSTELLUNG: PROVINZIALMÜNZEN UND INSCRIFTEN	74
3.1. Die quantitative Berücksichtigung der severischen Kaiserfrauen in der Provinzialprägung und auf den Inschriften.....	78
3.2. Die Darstellung der Kaiserfrauen auf den Provinzialmünzen	92
3.2.1. Die Titel der Kaiserfrauen auf den Provinzialmünzen.....	92
3.2.2. Die Rückseitenbilder der Provinzialmünzen.....	98
3.3. Die severischen Kaiserfrauen auf den Inschriften	113
3.3.1. Die Titel der Kaiserfrauen auf den Inschriften	113
3.3.2. Die Dedikanten der Inschriften	128
3.4. Zusammenfassung.....	133
4. DIE SEVERISCHEN KAISERFRAUEN IN DEN LITERARISCHEN QUELLEN	135
4.1. Cassius Dio	136
4.1.1. Julia Domna	142
4.1.2. Julia Maesa und Julia Soemias.....	149
4.1.3. Julia Mamaea	156
4.2. Herodian.....	158
4.2.1. Julia Domna	164
4.2.2. Julia Maesa.....	167
4.2.3. Julia Soemias.....	172
4.2.4. Julia Mamaea	173
4.3. Die Historia Augusta.....	179

4.3.1. Julia Domna	185
4.3.2. Julia Maesa.....	188
4.3.3. Julia Soaemias.....	190
4.3.4. Julia Mamaea	194
4.4. Zusammenfassung.....	200
5. DIE FAMILIENHERRSCHAFT.....	204
5.1. Zusammenfassung.....	204
5.2. Die Familienherrschaft und ihre Voraussetzungen: Ein Ausblick	212
6. ANHANG: DIE DATIERUNG DER REICHSMÜNZEN JULIA MAESAS	227
7. BIBLIOGRAPHIE.....	233
7.1. Abkürzungsverzeichnis.....	233
7.2. Literarische Quellen.....	235
7.3. Forschungsliteratur.....	237
8. REGISTER	251
8.1. Personen.....	251
8.2. Orte.....	253
8.3. Gottheiten und Personifikationen.....	255
8.4. Titel.....	256
8.5. Sachen	256

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2015 vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Technischen Universität Berlin angenommen wurde.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Matthäus Heil. Jede Phase der Arbeit wurde von ihm intensiv betreut und ich habe ihm viele wichtige Anregungen zu verdanken. Seine Tür stand mir immer offen. Herr Prof. Dr. Werner Bergmann hat die Durchführung der Promotion an der Technischen Universität Berlin durch seine Bereitschaft, als Gutachter tätig zu sein, erst möglich gemacht. Ihm möchte ich dafür herzlich danken. Frau Dr. Sandra Matthies, Herrn Silvio Schwartz und Frau Anne-Katrin Raack danke ich für den nützlichen Austausch und die kritischen Nachfragen, Frau Julia Gerke für ihre Unterstützung mit den lateinischen Quellen. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Manfred Clauss für die Begründung seiner epigraphischen Datenbank, welche mir die umfassende Arbeit mit den Inschriften in vielen Fällen erheblich erleichtert, wenn nicht sogar erst möglich gemacht hat. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Herausgeber der Reihe *Palingenesia*, Herrn Prof. Dr. Christoph Schubert, für die Aufnahme dieser Arbeit, für wertvolle Hinweise und Verbesserungsvorschläge.

Berlin, im Dezember 2015

Sonja Nadolny

1. EINLEITUNG

Cassius Dio berichtet über Caracalla, dass er seiner Mutter die Erledigung der Bittschriften sowie die lateinische und griechische Korrespondenz übertragen habe. Genau wie der Kaiser habe Julia Domna öffentliche Empfänge für alle führenden Persönlichkeiten abgehalten¹ und nach dem Tode ihres Sohnes gar die Alleinherrschaft angestrebt, um nicht wieder ins Privatleben zurückkehren zu müssen². Folgt man Herodian, übernahm Elagabal nach seinem Sieg gegen Macrinus zwar formal die Regierung, „wobei allerdings die dringenden Angelegenheiten im Osten von der Großmutter [Julia Maesa] und den anwesenden Freunden erledigt wurden ...“³. Die *Historia Augusta* fügt hinzu, dass Elagabal seiner Mutter Julia Soaemias hörig gewesen sei und ohne sie keinen Staatsakt unternommen habe⁴. Über Severus Alexander heißt es schließlich, als dieser die Macht übernahm, „lagen die äußere Erscheinung und der Name des Kaisers zwar bei ihm, doch die politische Geschäftsführung und die wirkliche Ausübung der Macht wurde von den Frauen versehen, ...“⁵. An anderer Stelle wird Julia Mamaea gar als „Mitherrscherin“ betitelt, ohne die der Kaiser nichts unternommen habe⁶.

- 1 Dio 78(77),18,2–3: ... καίτοι καὶ τὴν τῶν βιβλίων τῶν τε ἐπιστολῶν ἑκατέρων, πλὴν τῶν πάνυ ἀναγκαίων, διοίκησιν αὐτῇ ἐπιτρέψας, καὶ τὸ ὄνομα αὐτῆς ἐν ταῖς πρὸς τὴν βουλὴν ἐπιστολαῖς ὁμοίως τῷ τε ἰδίῳ καὶ τῷ τῶν στρατευμάτων, ὅτι σώζεται, μετ’ἐπαίνων πολλῶν ἐγγράφων. τί γὰρ δεῖ λέγειν ὅτι καὶ ἡσπάζετο δημοσίᾳ πάντας τοὺς πρώτους καθάπερ καὶ ἐκεῖνος;
- 2 Dio 79(78),23,1–3: ὃν γὰρ ζῶντα καὶ ἐμίσει, τὸν αὐτὸν τοῦτον τότε τετελευτηκότα ἐπόθει, οὐχ ὅτι ἐκεῖνον ζῆν ἠθέλεν, ἀλλ’ ὅτι αὐτῇ ἰδιωτεύουσα ἤχθετο. [...] ἔπειθ’ὡς οὔτε τι τῆς βασιλικῆς θεραπείας ἢ καὶ τῆς τῶν δορυφόρων περὶ αὐτῇ φρουρᾶς ἠλλοιώθη, καὶ ἐκεῖνος χρηστά τινα αὐτῇ, τὰ λεχθέντα ὑπ’αὐτῆς ἀκηκοώς, ἐπέστειλε, θαρσύνουσα τὴν τε τοῦ θανάτου ἐπιθυμίαν κατέθετο, καὶ μηδὲν αὐτῷ ἀντιγράψασα ἐπραττεν τι καὶ ἐς τοὺς συνόντας οἱ στρατιώτας ἄλλως τε ... καὶ ἐκεῖν ... καὶ τῷ τε Μακρίνῳ ... ομένους ... υ υἱόος αὐτῆς ... ὃν μνημονεύοντας, ὅπως αὐταρχήσῃ τῇ τε Σεμιράμιδι καὶ τῇ Νιτώκριδι, ἅτε καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν τρόπον τινὰ χωρίων αὐταῖς οὐσα, παρισουμένη.
- 3 Herodian V 5,1: ἐπεὶ δὲ ὁ τε στρατὸς πᾶς μετελθὼν πρὸς τὸν Ἀντωνίνον προσεῖπε βασιλέα, τὰ τε τῆς ἀρχῆς ὑπεδέξατο, διοικηθέντων αὐτῷ κατὰ τὴν ἀνατολὴν τῶν ἐπειγόντων ὑπὸ τε τῆς μάμμης καὶ τῶν συνόντων φίλων ...
- 4 HA Heliog. 2,1: *hic tantum Symiamirae matri deditus fuit, ut sine illius voluntate nihil in re p. faceret, ...*
- 5 Herodian VI 1,1: παραλαβόντος δὲ τὴν ἀρχὴν Ἀλεξάνδρου τὸ <μὲν> σχῆμα καὶ τὸ ὄνομα τῆς βασιλείας ἐκεῖνο περιέκειτο, ἢ μέντοι διοικήσεις τῶν πραγμάτων καὶ ἡ τῆς ἀρχῆς οἰκονομία ὑπὸ ταῖς γυναιξὶ διωκεῖτο, ἐπὶ τε τὸ σφρονέστερον καὶ σεμνότερον πάντα μεταγίγει ἐπειρῶντο.
- 6 HA Alex. 14,7: *et cum puer ad imperium pervenisset, fecit cuncta cum matre, ut et illa videretur pariter imperare, mulier sancta sed avara et auri atque argenti cupida.* Vgl. auch HA Alex. 60,2 sowie Zon. XII 15, S. 119,31–120,9.

Diese Bemerkungen der antiken Historiker bilden die Grundlage eines heute weitgehend anerkannten Bildes von den severischen Kaiserfrauen, welches ihnen eine außergewöhnlich einflussreiche Stellung zuerkennt⁷. In ihrer Rolle als Gattin, Mütter und Großmutter der vier severischen Kaiser Septimius Severus, Caracalla, Elagabal und Severus Alexander hätten die vier aus Syrien stammenden Frauen die Reichspolitik der Jahre 193 bis 235 entscheidend bestimmt⁸. Ihre vermeintliche Machtposition, die rechtlich in keinerlei Weise sanktioniert und damit formal eigentlich gar nicht zulässig war⁹, wurde in der Forschung unterschiedlich erklärt. So hob die ältere Forschung vor allem den individuellen Ehrgeiz und die Machtgier der severischen Kaiserfrauen hervor und vertrat mehrheitlich die Auffassung, dass sie die Regierungsgeschäfte im Grunde alleine geführt bzw. zu einem hohen Grade dominiert hätten¹⁰. Ihre Stellung wurde dabei als Symptom einer durch Dekadenz und Sittenverfall geprägten Entwicklung des Römischen Reiches und als Vorbote seines Niedergangs gewertet¹¹. Gekoppelt waren viele dieser Interpre-

- 7 Da es nur wenige Belege für politische Handlungen oder Einflussnahmen von Kaiserfrauen gibt, ist eine Konkretisierung des Begriffes „Einfluss“ problematisch. Für einige wenige Ausnahmen vgl. S. 216. Die Unschärfe des Terminus liegt darin begründet, dass die Stellung der Kaiserfrauen nicht eindeutig definiert oder staatsrechtlich begründet war, sondern von einer Vielzahl von Faktoren abhing. Dazu zählen die Qualität ihrer individuellen Beziehung zum Kaiser, bestimmte Konventionen sowie die jeweiligen politischen Rahmenbedingungen. Dazu auch Kunst, 2000 S. 1f.; Kolb, 2010a S. 11; Langford, 2013 S. 12. Vgl. auch Schöpe, 2014 S. 180, der die von den Kaiserfrauen ausgefüllte Funktion in einer Grauzone zwischen privat und öffentlich verortet. Eben dieser informelle Charakter ihrer Stellung macht eine Bestimmung ihres Einflusses anhand von Kompetenzen, Rechten oder Pflichten aber fast unmöglich. Deshalb wird eine Konkretisierung weiblichen Einflusses in der Forschung auch in der Regel unterlassen – wie bereits von Langford, 2013 S. 11 bemerkt (und beanstandet). Eine Ausnahme bildet hier Boatwright, 1991 S. 513–540, die den Einfluss der Kaiserfrauen unter Trajan und Hadrian anhand ihrer Herkunft, ihrer Verbindungen, ihrer finanziellen Möglichkeiten und der Anzahl ihnen gewidmeter Statuen und Inschriften zu bemessen sucht.
- 8 Alle Jahresangaben verstehen sich n. Chr. sofern nicht anders angegeben.
- 9 Rein formal war den Frauen im antiken Rom aufgrund ihres Geschlechts jede Form der Machtausübung versagt. Das galt auch für die Frauen des Kaiserhauses. Sie hatten weder Anspruch auf ein politisches Amt, noch stand ihnen ein fester Platz als Herrscherin neben dem Kaiser zu. Wie in jeder römischen *domus* unterstand auch die Kaiserfrau rechtlich ihr ganzes Leben lang der Vormundschaft eines Mannes. Es existieren jedoch einige Ausnahmen von dieser Regel. So wurden Livia und Octavia, Frau und Schwester des Augustus, auf dessen Veranlassung 35 v.Chr. von der *tutela mulierum* entbunden. Vgl. Dio 49,38,1. Zudem bestimmte Augustus in der *lex Iulia et Papia*, dass Frauen, die drei oder mehr Kinder geboren hatten, aus der Notwendigkeit, einen Vormund zu haben, befreit wurden. Alles in allem veränderte sich die rechtliche Situation im Laufe der Zeit zugunsten der Frauen und die Vormundschaft wurde zunehmend zur bloßen Formalität. Dazu: Boatwright, 1991 S. 518f. Zur rechtlichen Stellung der römischen Frau in der Gesellschaft vgl. Gardner, 1995.
- 10 Vgl. Schiller, 1883 S. 762–765; Hönn, 1911 S. 31f.; Thiele, 1918 Sp. 916–925; Herzog, 1918a Sp. 940–944; Herzog, 1918b Sp. 948–951; Jardé, 1925 S. VIII; Fink, et al., 1940 S. 188; Kornemann, 1954 S. 256–288.
- 11 Vgl. BMCRE V, S. CXCVII. Kornemann, 1954 S. 260 sieht das „Chaos“ des 3. Jahrhunderts in erheblichem Maße durch die „Frauenepoche“ und „die Regierung unreifer und unfähiger Söhne aus syrisch-semitischem Blut eingeleitet“. Noch Birley, 1971 S. 269 führt für sein Kapitel über die Zeit nach Septimius Severus den Untertitel „Degeneration of a dynasty“.

tationen an die Vorstellung einer zunehmenden Orientalisierung der römischen Herrschaft¹². Die severische Zeit wurde so zu einem „monstrous regiment of women“¹³ stilisiert, in der die durch orientalische Matriarchatsstrukturen geprägten syrischen Kaiserfrauen eine römischen Traditionen widersprechende Weiberherrschaft durchsetzten.

Eine Orientalisierung der römischen Herrschaft unter den severischen Kaiserfrauen wurde in den 1970er Jahren durch Erich Kettenhofen überzeugend widerlegt¹⁴. Seine Dissertation ist einer Reihe von Arbeiten zuzuordnen, welche sich um eine Neubewertung der „Reichskrise des 3. Jahrhunderts“ bemühten und Abstand von der Vorstellung eines durch fremdländische Einflüsse herbeigeführten römischen Niedergangs nahmen¹⁵. Eine alternative Erklärung für die vermeintlich so einflussreiche Stellung der Severerinnen liefert Kettenhofen jedoch nicht.

Bis heute fehlt es an einer umfassenden und systematischen Erörterung dieses Sachverhalts – und das, obwohl man der antiken Frauen- und Geschlechtergeschichte seit den 70er Jahren mit wachsendem Interesse begegnet¹⁶. Unter den zahlreichen Publikationen zum Thema römische Kaiserfrauen, welche jedes Jahr veröffentlicht werden, nehmen Arbeiten über die Severerinnen jedoch noch immer eine Randstellung ein¹⁷. Dies verwundert insbesondere im Hinblick auf die Darstellung in den literarischen Quellen und ihrer Betonung eines nie dagewesenen weiblichen Einflusses auf die Herrschaft. Eine zusammenhängende und quellenkritische Darstellung über die severischen Kaiserfrauen ist nach Kettenhofen überhaupt nicht mehr veröffentlicht worden. Sammelbände oder einführende Überblicksdarstellungen wie die Potsdamer und Züricher Tagungsbände „Grenzen der Macht. Zur Rolle der römischen Kaiserfrauen“¹⁸ sowie „Augustae. Machtbewusste Frauen am römischen Kaiserhof?“¹⁹ behandeln die Severer nur beiläufig. Lediglich einer der Beiträge in den beiden Werken ist ihnen schwerpunktmäßig gewidmet²⁰. Eine Reihe von Spezialstudien über die severische Zeit oder über die Kaiserfrauen können und wollen keine eingehende Definition der weiblichen Stellung innerhalb der Herrschaft geben²¹. Erst in jüngster Zeit wurde mit den Arbei-

12 Vgl. von Domaszewski, 1909 S. 148 und S. 197; RIC IV 1, S. 77; Bihlmeyer, 1916 S. 50; Vogt, 1924, Bd. 1, S. 7 und S. 176; Pfister, 1951 S. 73; Altheim, 1952 S. 258ff.; Kornemann, 1954, bes. S. 259ff., 276f., 280. Weitere Literaturangaben bei Kettenhofen, 1979 S. 1f.

13 BMCRE V, S. CXCI.

14 Kettenhofen, 1979.

15 Die Literatur zum Thema ist umfassend. Einen grundlegenden Überblick über die Quellen und den Forschungsstand bietet Johne, 2008.

16 Dazu allgemein: Dettenhofer, 1994 S. 1–6; Scheer, 2000.

17 So auch die Einschätzung von Schöpe, 2014 S. 29.

18 Kunst, et al., 2000.

19 Kolb, 2010. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Dettenhofer, 1994; Späth, et al., 2000.

20 Siebert, 2000.

21 Münzbilder, Statuen und Reliefs der ersten severischen Kaiserfrau waren Bestandteil einer Untersuchung von Alexandra Alexandridis über die bildliche Darstellung der Kaiserfrauen von der frühen bis in die hohe Kaiserzeit. Vgl. Alexandridis, 2004. Zu berücksichtigen sind in diesem Zusammenhang auch die Arbeiten von Ghedini, 1984, Fejfer, 1985 und Lusnia, 1995.

ten von Julie Langford ein Versuch unternommen, die Rolle der ersten Severerin in einen größeren historischen Zusammenhang einzuordnen²². Die Beschränkung auf Julia Domna führt jedoch dazu, dass über die Einzelperson hinausgehende, innerseverische Zusammenhänge und Entwicklungslinien, welche von gesamt-dynastischer Relevanz sind und die zentrale Stellung der Severerinnen möglicherweise beeinflussten, keine Beachtung mehr finden. Dabei wird die Bedeutung der Dynastie für die Stellung und den Einfluss der Kaiserfrauen in der Forschung immer wieder hervorgehoben²³.

Demgegenüber herrscht an Biographien²⁴ und biographisch-narrativen, häufig populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema severische Kaiserfrauen kein Mangel²⁵. Charakteristisch für diese Art der Publikation ist ihre Abhängigkeit von den literarischen Quellen, welche häufig baukastenartig zu einem Gesamtbild gefügt werden. Die individualisierende und psychologisierende Perspektive der Historiographie wird dabei mehr oder weniger vorbehaltlos übernommen. Dem folgend konzentriert man sich vornehmlich auf die persönlichen Wesenszüge, Handlungsmotivationen und Lebensumstände der Mitglieder des Kaiserhauses. In dem Wunsch, einen Blick hinter die Palastmauern und auf die „wahren Hintergründe“ des Geschehens zu werfen, reihen sich die aus der Historiographie bekannten Klatsch- und Skandalgeschichten an Erörterungen über die Qualität der familiären und außerfamiliären Beziehungen, Berichte über Intrigen und das „Privatleben“ der Kaiser. Charakteristisch dafür sind Ausführungen über das Liebesleben der severischen Kaiserfrauen, die Eskapaden Elagabals oder die kaiserhaus-internen Ränke und Verwicklungen, welche zu Erhebung und Sturz der Kaiser führten. Auch die bedeutende Stellung der severischen Kaiserfrauen wird den literarischen Quellen folgend vor allem mit ihren außergewöhnlichen Persönlichkeiten und der eigentümlichen familiären Konstellation erklärt, welche mit Elagabal und Severus Alexander zwei ausgesprochen junge Kaiser hervorbrachte²⁶. Ihre

Auf eine vollständige Auflistung aller relevanten Spezialstudien verzichte ich hier. Die wichtigsten Arbeiten sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

- 22 Langford-Johnson, 2005 sowie Langford, 2013. Die Arbeit von Robert Lee Cleve über Severus Alexander und die severischen Frauen kann hier weitgehend vernachlässigt werden. Vgl. Cleve, 1982.
- 23 Vgl. unter anderem Kunst, 2000 S. 2f.; Alexandridis, 2004 S. 19; Kolb, 2010a S. 14–17; Schöpe, 2014 S. 216.
- 24 Vgl. hier die Biographiensammlungen von Balsdon, 1979 und Temporini-Gräfin Vitzthum, 2002. Vgl. auch die Julia Domna-Biographien von Levick, 2007 und Magnani, 2008. Biographien der anderen drei Severerinnen existieren nach meinem Kenntnisstand nicht.
- 25 Vgl. Turton, 1974; Balsdon, 1979 S. 167–183; Günther, 1995 S. 12–17; Ball, 2000 S. 404–416; Siebert, 2000; Burns, 2007 S. 181–228; Freisenbruch, 2010 S. 179ff.; Minaud, 2012 S. 211ff.
- 26 Vgl. Kornemann, 1954 S. 271 und 276; Schuller, 1995 S. 69; Ball, 2000 S. 415f.; Stepper, 2000 S. 69; Bleckmann, 2002 S. 291 und Levick, 2007 S. 152, welche das jugendliche Alter Elagabals und Severus Alexanders als ursächlich für die einflussreiche Position der severischen Kaiserfrauen ansehen. Noch Schöpe, 2014 S. 206 führt die bedeutende Stellung Julia Maesas und Julia Soaemias' auf die Persönlichkeit Elagabals zurück. Dieser sei nicht in der Lage gewesen, die mit seiner Rolle verbundene Macht unumschränkt auszuüben.

Machtstellung wird somit zum Ergebnis einer besonderen personellen Situation und bleibt eine temporär begrenzte Ausnahmeerscheinung.

Die biographischen Veröffentlichungen über die severischen Kaiserfrauen zeugen von den Schwierigkeiten, welche aus einer alleinigen Anlehnung an die literarischen Quellen folgen. Das Blickfeld verengt sich auf persönliche Motivationen, Beziehungsaspekte und Palastinterna, deren Wahrheitsgehalt kaum überprüfbar ist. Denn bereits für die Zeitgenossen wird der Zugang zu den Entscheidungsprozessen und inneren Absprachen des Kaiserhauses in aller Regel verwehrt oder zumindest beschränkt gewesen sein. Wir aber werden kaum je herausfinden, was hinter den Palastmauern tatsächlich besprochen wurde, welche Personen in welchem Maße Einfluss auf bestimmte Entscheidungen nahmen und wie sich die Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Kaiserhauses im Einzelnen gestalteten²⁷. Die möglicherweise geheime Regierung der severischen Kaiserfrauen, die in den genannten Publikationen gemeinhin vorausgesetzt wird, entzieht sich unserem Zugriff. Darüber hinaus verfolgen die antiken Historiker ihre je eigenen Darstellungsabsichten, welche teilweise in engem Bezug zu ihrem personenbezogenen, „privaten“ Blick auf Geschichte und Kaiserhaus stehen, teilweise aber auch unabhängig davon existieren. Diese Darstellungsabsichten verschleiern den Blick auf die severischen Kaiserfrauen zusätzlich. So verfolgt Herodian in erster Linie die Intention, den Leser zu unterhalten. Historische Fakten bilden das Grundgerüst einer dramatischen Erzählung, welche in die zur Verfügung stehenden Informationen eingreift, diese zu Handlungseinheiten gruppiert, dramatische Höhepunkte einfügt und das eine verschweigt, während das andere stärker betont wird. Die subjektbezogene Perspektive ist bei Herodian besonders stark ausgeprägt. Vor allem Frauenfiguren werden von ihm gerne herangezogen, um die Handlung voranzutreiben oder ihr eine dramatische Wendung zu geben. Dadurch wird eine Bewertung der Stellung der vier severischen Kaiserfrauen erschwert. Das gleiche gilt für die *Historia Augusta*, die durch ihren Entstehungszeitraum um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts nicht nur mit großem zeitlichen Abstand über die Geschehnisse berichtet, sondern auch immer wieder fiktive Elemente oder Passagen einfügt. Auch sie konzentriert sich besonders intensiv auf die Persönlichkeit des Herrschers und die ihn umgebenden Menschen. Dabei wird jedoch ausgerechnet Elagabal als Tyrann und Lüstling in den düstersten Farben gezeichnet, während Severus Alexander zum Idealkaiser stilisiert wird, dessen Lebensbeschreibung einer panegyrischen Lobpreisung gleichkommt. Beides wirkt sich natürlich auch auf die Darstellung der severischen Kaiserfrauen in der *Historia Augusta* aus. Es bleibt Cassius Dios „Römische Geschichte“, welche traditionell als verlässlichste der drei Quellen bewertet wird. Aufgrund seines spezifisch senatorischen Blick-

27 So auch Schöpe, der in seiner Arbeit über den severischen Kaiserhof wiederholt konstatiert, Versuche, konkrete Einflussnahmen der Kaiserfrauen nachzuweisen, müssten erfolglos bleiben. Vgl. Schöpe, 2014 S. 177, 181, Anm. 515, 189, 190, 200, 206 und 209. Schöpes Beurteilung ihrer Rolle am Kaiserhof bleibt insgesamt schemenhaft. Ein Grund dafür ist auch hier die überwiegende Abhängigkeit seiner Arbeit von den literarischen Quellen, deren Angaben er auf Grundlage ihrer Plausibilität bewertet – und damit an die dieser Quellengattung inhärenten Grenzen stößt.

winkels kommt Dio jedoch zu einer vorwiegend negativen Beurteilung der vier Kaiserfrauen, wenn er sie nicht von vorneherein aus seiner Darstellung ausklammert. Denn eine einflussreiche Stellung der Frauen ließ sich nicht mit seinem Idealbild eines Kaisertums vereinbaren, welches auf einer zentralen Stellung des Senats als legitimierender Instanz und einem anti-dynastischen Nachfolgeverständnis beruhte²⁸.

Eine allein auf den literarischen Quellen beruhende Untersuchung von Stellung und Einfluss der severischen Kaiserfrauen verspricht also nur einen geringen Erkenntnisgewinn. Einen wirklichen Einblick in die inneren Angelegenheiten des Kaiserhauses wird man über ihre Texte nicht erhalten. Die starke Konzentration der Forschung auf die literarischen Quellen, welche gleichzeitig nur bedingt zur Aufklärung beitragen können, ist möglicherweise auch ein Grund dafür, warum verhältnismäßig wenig über die Severerinnen publiziert wurde.

Anstatt sich also weiterhin an Informationen zu halten, die kaum neue Erkenntnisse versprechen, empfiehlt sich für die Beschäftigung mit den severischen Kaiserfrauen die Abkehr von einer rein subjektbezogenen Perspektive hin zu einem Zugang, welcher andere Eigenschaften ihrer Persönlichkeit berücksichtigt. Denn während die literarischen Quellen den Kaiser und seine Familie allein als Individuen in ihren Sozialbeziehungen, also im Grunde als „Privatpersonen“ wahrnehmen, bleibt ein weiterer Aspekt gänzlich unbeachtet: ihre öffentliche Rolle. Auch wenn ihre Stellung an der Seite des Kaisers nicht formal definiert war, füllten die severischen Kaiserfrauen dennoch eine übergeordnete gesellschaftliche Funktion aus, welche über die einer möglicherweise im Hintergrund wirkenden Mutter oder Gattin hinausging. Diese war nicht nur Fassade, sondern sie zeichnete sich durch eine starke öffentliche Präsenz aus, welche nur wenigen anderen Personen zugestanden wurde und mit einer Einbeziehung in die kaiserliche Kommunikationspolitik einherging. Die öffentliche Rolle der severischen Kaiserfrauen war an bestimmte historische Rahmenbedingungen, öffentliche Erwartungen und den Darstellungswillen des Kaiserhauses geknüpft. Wie noch zu zeigen sein wird, ist sie an eine politische Konzeption gebunden, welche als personale Monarchie definiert werden kann. Innerhalb dieses autokratischen Systems kam dem Kaiser die Rolle des nahezu unangefochtenen Machthabers zu. Der Senat hatte den Großteil seiner ursprünglichen Kompetenzen und Rechte verloren, während sich dem engsten Umfeld des Herrschers durch seine Nähe zum Machtzentrum weitreichende Einflussmöglichkeiten eröffneten. Dies galt in besonderem Maße auch für die Kaiserfrauen, die als Familienmitglieder und Dynastieträgerinnen alle Voraussetzungen für eine politisch einflussreiche Stellung erfüllten. Sie hatten nämlich nicht nur unmittelbaren Zugang zum Kaiser, die Familie war auch eine allgemein anerkannte, positiv bewertete Institution. Ihren Mitgliedern begegnete man mit Akzeptanz – ebenso wie dem für die weibliche Stellung bedeutenden Prinzip der Erbfolge. Die öffentliche Funktion und die Machtstellung der Kaiserfrauen sind also als systemimmanent aufzufassen. Sie verweisen über die individuelle Situati-

28 Eine eingehende Beschreibung der Verfasserintentionen und ihrer Auswirkungen auf den Text findet sich am Anfang jedes Teilkapitels über die literarischen Quellen.

on der Severerinnen hinaus auf einige entscheidende politische und gesellschaftliche Entwicklungen innerhalb des römischen Staatswesens.

Eben weil die öffentliche Rolle der Kaiserfrauen an eine autokratische und dynastische Konzeption der römischen Monarchie gebunden war, bleibt sie in den literarischen Quellen aber unerwähnt. Denn in der Geschichtsschreibung jener Zeit, welche senatorischen Traditionen oder unterhalterischen Funktionen verpflichtet war, war für ein solches Herrschaftsmodell kein Platz. Ihren eigenen Vorstellungen von der römischen Herrschaft folgend, welche den Kaiser stärker in Bezug zu den Ansprüchen der alten senatorischen Elite oder im Rahmen idealisierter Vorstellungen guter Herrschaft sah, in denen es um die Darstellung von Menschen in ihren Beziehungen ging, wurden er und seine Familienangehörigen stets als Individuen und ohne Berücksichtigung politischer oder gesamtgesellschaftlicher Einflüsse und Veränderungen beschrieben und beurteilt. Bewertungsgrundlage der literarischen Quellen war eine zeitlose oder nicht mehr zeitgemäße Konzeption des römischen Staates. Diese konnte und wollte den Kaiserfrauen keine aus dem politischen System erwachsene öffentliche Rolle zugestehen.

Auch wenn die Historiographie keinen Raum dafür bot: In einem anderen Kontext wurde die gesellschaftliche Funktion der Kaiserfrauen durchaus öffentlich thematisiert: in der kaiserlichen Selbstdarstellung²⁹ sowie in zahlreichen, dem Kaiserhaus gewidmeten Verlautbarungen der römischen Öffentlichkeit.

Die öffentliche Selbstdarstellung des Kaiserhauses spiegelt sich in allen vom Kaiser sanktionierten schriftlichen, baulichen oder bildlichen Medien wider, die der politischen und gesellschaftlichen Positionierung sowie der Herrschaftslegitimation dienten³⁰. Ihr wichtigstes Zeugnis sind die Reichsmünzen. Rund 3000 unterschiedliche Reichsmünztypen mit Abbildungen bzw. namentlicher Nennung von Mitgliedern der severischen Herrscherfamilie sind heute bekannt. Sie geben Aufschluss darüber, wie der Herrscher und seine Familie gesehen werden wollten, welche Tugenden das Kaiserhaus besonders hervorzuheben suchte und welche Ereignisse oder Leistungen es ihm wert waren, diese öffentlich zu präsentieren. Als Mittel zur Selbstdarstellung waren die Reichsmünzen auch strukturgebend für die Ausgestaltung der öffentlichen Rolle der Kaiserfrauen, denn ihre Beteiligung an der Gesamtprägung war erheblich. Man war also offenbar bemüht, sie im Rahmen ihrer gesellschaftlichen Funktion einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Demgegenüber zeugen Provinzialmünzen und Inschriften davon, wie der Kai-

29 Um die für diesen Zusammenhang geeigneten Begrifflichkeiten Propaganda, Repräsentation und Selbstdarstellung hat sich eine rege Forschungsdiskussion entwickelt (in der englischsprachigen Literatur über die jeweiligen Entsprechungen). Vgl. Levick, 1982 S. 105f.; Kuhoff, 1993b S. 17f.; Levick, 1999 S. 50ff.; Howgego, 2000 S. 84; Alexandridis, 2004 S. 7; Manders, 2012 S. 27f.; Langford, 2013 S. 8; Lusnia, 2014 S. 32–36 sowie vor allem Weber, et al., 2003. Dabei wird der Begriff Propaganda aufgrund seiner historisch bedingten negativen Konnotation und der darin implizierten, bewusst manipulierenden Lenkung „von oben“, welche einen wechselseitigen Austausch ausschließt, heute gemeinhin abgelehnt. Unkritisch dagegen: Baharal, 1996 S. 1–3. Ich gebe dem folgend in meiner Arbeit den Begriffen Selbstdarstellung und Repräsentation den Vorzug.

30 Definition in Anlehnung an Kuhoff, 1993b S. 18.

ser und die Kaiserfrauen von der römischen Öffentlichkeit dargestellt und angesprochen wurden, wie diese also das offizielle Selbstbildnis der herrschenden Familie rezipierten³¹. Auch diese „inoffiziellen“ Zeugnisse nahmen Einfluss auf das öffentliche Bild der Kaiserfrauen. In Wechselwirkung mit der kaiserlichen Selbstdarstellung gaben sie ihrer öffentlichen Rolle Gestalt³².

Die Untersuchung der öffentlichen Rolle bietet dabei nicht nur einen meiner Auffassung nach geeigneten Interpretationsansatz für die Frage nach Stellung und Einfluss der Severerinnen, sie ermöglicht auch eine Definition des Begriffs „Kaiserfrauen“. Denn da der Terminus an keine formalen Voraussetzungen gebunden ist, mangelt es an einer eindeutigen Bestimmung, zum Beispiel anhand des Verwandtschaftsgrades³³. Nimmt man jedoch die öffentliche Präsenz in der kaiserlichen Repräsentation und ihrer Rezeption als Grundlage einer Begriffsdefinition, klärt sich die Frage von selbst: Alle weiblichen Verwandten des Kaisers, welche maßgebliche Berücksichtigung in offiziellen oder inoffiziellen Verlautbarungen fanden, gehören zu den Kaiserfrauen. Das sind all jene, denen eine öffentliche Rolle zugestanden wurde, die also mit dem Kaiserhaus und seinem politischen Programm identifiziert wurden. Unter dieser Prämisse sind allein Julia Domna, Julia Maesa, Julia Soaemias und Julia Mamaea Kaiserfrauen im engeren Sinne. Zwar gehörten in den Jahren 193 bis 235 vorübergehend auch andere Frauen der kaiserlichen Familie an. Zu nennen sind hier die Gattin Caracallas, Fulvia Plautilla, die Gattinnen Elagabals, Julia Cornelia Paula, Julia Aquilia Severa und Annia Faustina, sowie die Gattin Severus Alexanders, Orbiana. In allen Fällen war ihr Zugang zur Herrschaft jedoch zeitlich stark begrenzt und die Ehen wurden schon nach wenigen Monaten oder Jahren wieder geschieden. Das hatte zur Folge, dass

- 31 Eine Bewertung der beiden Quellengruppen und ihres Aussagewertes findet sich den jeweiligen Kapiteln vorangestellt. Auch Lichtenberger, 2011 unterscheidet strikt zwischen Repräsentation und Rezeption. Ähnlich: Fears, 1977 S. 190f.; Levick, 2007 S. 141. Eine solche Differenzierung ist in der Forschung aber nicht selbstverständlich. So hat die Vermischung von offiziellen, durch die kaiserliche Zentrale in Umlauf gebrachten und inoffiziellen, also auf Initiative von Einzelpersonen publizierten Verlautbarungen immer wieder zu der Behauptung geführt, verschiedenen Kaiserfrauen wären bestimmte Titel verliehen worden, obwohl sie mit diesen lediglich in einzelnen inoffiziellen Zeugnissen geehrt wurden. Vgl. hier zum Beispiel Klein, 1998 S. 75, die schreibt, der Titel *mater castrorum* sei von Julia Maesa, Julia Soaemias und Julia Mamaea dazu genutzt worden, ihre Stellung im Staate auszubauen. Tatsächlich haben Maesa und Soaemias den Titel gar nicht offiziell geführt. Er findet sich lediglich auf einigen Inschriften und Provinzialmünzen. Siehe auch Kosmetatou, 2002 S. 409 und 411, die von einer Annahme der Titel *mater castrorum*, *mater senatus* und *mater patriae* durch Julia Mamaea zu Zeitpunkten ausgeht, als diese lediglich inschriftlich dokumentiert waren. Vgl. ebenso die Diskussion über den Charakter der Meilensteine. Dazu: S. 117, Anm. 211.
- 32 Ein reines Diktat der kaiserlichen Repräsentation, welches die Rezeption einfach imitierte, wird heute gemeinhin abgelehnt. Vielmehr setzt man eine wechselseitige Beeinflussung zwischen beiden Quellengruppen voraus. So auch Weber, et al., 2003 S. 24; Wolters, 2003 S. 198f.; Lichtenberger, 2011 S. 5f. und 349.
- 33 Kunst, 2000 S. 2 spricht ganz allgemein von den Frauen der Kaiserfamilie, deren Einfluss sich aus der Nähe und dem Umgang mit dem Kaiser ergeben habe. Bei Temporini-Gräfin Vitzthum, 2002 fehlt eine Definition, ebenso bei Kettenhofen, 1979. Die Beiträge in Kolb, 2010 beschränken sich von vorneherein auf die *Augustae* und umgehen das Problem damit.

keine der Ehefrauen eine nachhaltige öffentliche Präsenz entwickeln konnte. Von einer gefestigten, auch dynastisch relevanten Stellung kann hier keine Rede sein³⁴. Aus diesem Grund werden die Ehefrauen auch im Folgenden nur am Rande Berücksichtigung finden.

Anders als sonst üblich, soll im Rahmen dieser Arbeit also zuerst die gesellschaftliche Rolle der severischen Kaiserfrauen näher bestimmt werden. Diesem Aspekt ihrer Persönlichkeit kommt schon allein angesichts ihrer starken öffentlichen Präsenz große Bedeutung zu. Wie bereits dargelegt verspricht die Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Funktion darüber hinaus einen höheren Erkenntnisgewinn als die erneute Auseinandersetzung mit den literarischen Quellen und ihren subjektiven Beziehungs- und Charakterbildern. Denn die Art ihrer öffentlichen Inszenierung vermag nicht nur einen Hinweis auf den individuellen Einfluss der einzelnen Kaiserfrau zu geben, sie verweist auch auf einige grundlegende Veränderungen innerhalb der Monarchie, welche die bedeutende Stellung der Frauen wiederum erklären können. Grundlage für diesen Teil der Untersuchung bilden die dokumentarischen Quellen³⁵, wobei zwischen der kaiserlichen Selbstdarstellung und ihrer Rezeption unterschieden wird. Hier ist im Einzelnen nach der quantitativen Berücksichtigung der Kaiserfrauen, den mit ihnen in Verbindung gebrachten Titeln und Tugenden und deren inhaltlicher Bedeutung zu fragen. Da sie auf Inschriften und Münzen häufig gemeinsam mit anderen Familienangehörigen präsentiert werden, sind auch Wechselwirkungen mit der öffentlichen Inszenierung weiterer Mitglieder des Kaiserhauses und eventuell vorhandene familiäre Programmatiken Gegenstand der Untersuchung. Denn durch einen isolierten Blick auf die Frauen bestünde die Gefahr, wichtige personenübergreifende Zusammenhänge zu übersehen, welche möglicherweise Einfluss auf die Ausgestaltung ihrer öffentlichen Rolle hatten. Zusammengenommen lassen sich aus diesen Beobachtungen einige zentrale politische Ideen und Vorstellungen ermitteln, welche die gesellschaftliche Funktion der Kaiserfrauen definieren. Erst im Anschluss daran stehen die literarischen Quellen im Mittelpunkt der Untersuchung. Da eine ungefilterte Anlehnung an das Berichtete aus den genannten Gründen nicht empfehlenswert ist, erfolgt die Interpretation unter Einbeziehung der jeweiligen Darstellungsabsicht des Historikers. Ziel ist es, durch Identifikation und Ausklammerung von Werturteilen und Tendenzen eine Methodik zu schaffen, welche es erlaubt, die hier relevanten Passagen besser bewerten zu können. Der hieraus gewonnene Informationskern kann möglicherweise vorhandene Unterschiede in der öffentlichen Inszenierung und im Werdegang der severischen Kaiserfrauen erklären. Er bildet in Ergänzung zu den dokumentarischen Quellen die Grundlage für eine De-

34 So bereits Dixon, 1988 S. 197; Schöpe, 2014 S. 204.

35 In der Forschung werden Münzen und Inschriften im Regelfall nur zur Komplementierung und Bestätigung bestimmter Aussagen herangezogen. Umfangreiche Berücksichtigung finden die dokumentarischen Quellen dagegen bei Kettenhofen, 1979, der eine große Zahl Inschriften verwendet, Münzen allerdings ausspart, sowie bei Langford, 2013. Sie greift auf das Severan Database Project zurück (<http://web3.forest.usf.edu/main/other/severan/databases/>), das von ihr ins Leben gerufen wurde. In größerem Maße Beachtung finden Münzen und Inschriften auch bei Arrizabalaga y Prado, 2010 sowie in den einschlägigen Spezialstudien.

definition ihrer Stellung innerhalb des Herrschaftsgefüges. Diese ist wiederum bestimmend für die Frage nach dem Maß ihres politischen Einflusses. In einem Ausblick werden abschließend die notwendigen politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen ihrer Stellung erörtert.

2. DIE SEVERISCHEN KAISERFRAUEN IN DEN REICHSMÜNZEN

2.1. REICHSMÜNZEN ALS MITTEL HERRSCHERLICHER SELBSTDARSTELLUNG?

Die Möglichkeit, allein auf Grundlage der Reichsmünzen Rückschlüsse auf die Herrschaftspolitik und die Repräsentationsabsichten des Kaiserhauses zu ziehen, ist in der Forschung immer wieder in Frage gestellt worden¹. Kernpunkt der Debatte sind mehrere Aspekte, die eng mit der Frage nach einer intendierten agitierenden Wirkung der Münzen verbunden sind, so

- der subjektive und politische Aussagegehalt der einzelnen Münze: Ist sie Ausdruck einer individuellen Darstellungsabsicht oder überzeitliches Stereotyp, das die immer gleichen Tugenden abbildet?
- die Münzhoheit: Wer entschied, was auf den Münzen abgebildet wird? Und
- das Maß der Beachtung, das den Münzen geschenkt wurde bzw. ihre Allgemeinverständlichkeit.

Vor allem Mannsperger hat Kritik an Interpretationen geübt, die Münzen als Zeugnisse einer individuellen, die zeitgenössischen Geschehnisse spiegelnden Herrschaftspolitik und Herrschaftsauffassung betrachten, und betont stattdessen ihre überzeitliche und überpersönliche Symbolik². Er wehrt sich gegen eine zu starke Aktualisierung des auf der Münze Dargestellten und schätzt ihren Aussagegehalt insgesamt als gering ein, da die Reichsmünze „... alles Individuelle und Zufällige bis zur Unkenntlichkeit filtert und läutert, nivelliert und dem Zeitgeist adaptiert ...“³. Seine Kritik ist als Reaktion auf Bestrebungen insbesondere der früheren Forschung zu verstehen, die Reichsmünzen auch ganz unmittelbar als Nachrichtenübermittler aufzufassen, als „newspapers of the day“⁴, mit dem Zweck, die Bevölkerung Roms über aktuelle Geschehnisse zu informieren⁵.

1 Wegweisend war hier Jones, 1956 S. 16: „It would be better if numismatists took the coin types and legends less seriously, and if historians of the empire, instead of building fantastic history upon them, frankly admitted that the political history of periods when coins are the sole evidence is irrecoverable...“ Eine agitierende Wirkung der Reichsmünze lehnt auch Crawford, 1983 S. 47–59 gänzlich ab. Zuletzt: Bergmann, 1998 S. 94–98.

2 Vgl. Mannsperger, 1974 S. 919–996.

3 Mannsperger, 1974 S. 924.

4 Mattingly im Vorwort des RIC I, S. 22.

5 Ähnlich auch Mattingly, 1960 S. 140. Diese Auffassung vertreten auch Strack, 1931 S. 4–6; Sutherland, 1951 S. 13 und 26; Grant, 1968 S. 11f. und 14 sowie Wolters, 2003 S. 176. Sutherland, 1959 S. 54 betont die große Zahl unterschiedlicher, planvoll erarbeiteter Münzty-

Vom Verständnis der Reichsmünzen als reinem Nachrichtenmedium hat man sich inzwischen gelöst⁶. Wichtige Informationen über den Ausgang von Kriegen oder die kaiserliche Nachfolge werden einen großen Teil der Öffentlichkeit, insbesondere aber die einflussreichen Schichten, auf anderem Wege schneller erreicht haben. Ebenso wenig kann den Münzen jedoch jeder aktuelle Bezug abgesprochen werden, spiegelt sich der individuelle Präsentationswillen der Kaiser doch in einem unterschiedliche Ereignisse, Leistungen oder Tugenden hervorhebenden Darstellungsrahmen wider. Dieser steht selbstverständlich in römischer Tradition und orientiert sich an einem Wertekanon, welcher sich nur allmählich wandelt. Doch war es zweifellos möglich, innerhalb dieses Rahmens und abhängig vom jeweiligen Herrschaftsverständnis des Kaisers unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen und bestimmte Qualitäten oder Errungenschaften stärker zu betonen als andere. So verzichtete Trajan, dem Konzept des *primus inter pares* verpflichtet, auf die besondere Herausstellung einer Dynastie, was unter anderem in der zurückhaltenden Präsentation der Kaiserfrauen seines Hauses in der Reichsprägung anschaulich wird. Sein Nachfolger Hadrian wiederum legte in den späten Jahren seiner Herrschaft viel Wert auf die Herausstellung seiner Gattin Sabina, die bis dahin zur am häufigsten abgebildeten Frau auf Münzen wurde⁷. Das Vorgehen beider Männer ließ sich grundsätzlich mit den römischen Wertevorstellungen vereinbaren⁸.

Auch die Kompetenzverteilung hinsichtlich der Gestaltung der Reichsmünzen war Gegenstand kontroverser Diskussionen. Vermutungen erstreckten sich von der fast gänzlichen Unabhängigkeit der mit der Prägung beauftragten Beamten⁹ bis zu weitreichenden Eingriffen durch den Kaiser¹⁰. Heute wird eine bis ins letzte Detail gehende Entscheidungsvorgabe des Herrschers in der Regel als undurch-

pen und ihren Bezug zum Herrschaftskonzept des jeweiligen Kaisers. Durch einen Mangel an alternativen Informationsquellen seien die Münzen fraglos wichtigstes Nachrichtenmedium des Kaisers gewesen. Von einem sehr persönlichen Medium der Botschaftsübermittlung mit starkem Bezug zum jeweiligen Regierungsprogramm des Kaisers geht auch noch Christ, 1967 S. 61–67 aus.

- 6 Vgl. Jones, 1956 S. 15; Crump, 1985 S. 428f.; Levick, 1999 S. 50; Alexandridis, 2004 S. 10.
- 7 RIC II², S. 386–390, 404, 475–479.
- 8 Weitere Beispiele für individuelle Schwerpunktsetzungen römischer Kaiser auf Münzen liefern Christ, 1967 S. 65–67; Noreña, 2001 S. 152–165 und Rowan, 2012 S. 13f. Für die Severer vgl. Kap. 2.3. Vgl. darüber hinaus Kemmers, 2005 S. 39–48 über Hinweise auf eine regional- und zielgruppenspezifische Münzdistribution zur Vermittlung bestimmter Kernbotschaften. Für eine bestimmte Ideologien oder Situationen reflektierende Anpassung der Münzreverse spricht sich auch Rowan, 2012 S. 2 aus.
- 9 Vgl. Levick, 1982 S. 104–116; Levick, 2007 S. 139f. Crawford, 1983 S. 59 geht von einer selbständigen künstlerischen Tradition aus, die durch die Münzstätte gepflegt wurde. Der Kaiser habe in diesem Zusammenhang höchstens eine grobe Direktive abgegeben.
- 10 So Price, 1979 S. 277f. Von einer wichtigen Rolle des Kaisers bei der Gestaltung gehen auch Sutherland, 1951 S. 1 und 13; Trillmich, 1978 S. 4 und 91 sowie Rowan, 2012 S. 19–23 aus. Wolters, 2003 S. 185–189 vermutet korrigierende Eingriffe durch den Kaiser, wenn die von den Münzbeamten entworfenen Münzbilder nicht seinen Vorstellungen entsprachen.

führbar abgelehnt, ebenso erscheint jedoch undenkbar, dass der Kaiser das Darstellungsmittel Münze völlig aus der Hand gab.

Wie Howgego zurecht betont, ist innerhalb des autokratischen Systems der römischen Kaiserzeit in jedem Fall davon auszugehen, dass das Erscheinungsbild der Münzen den Vorstellungen des Kaisers entsprach¹¹. Dies kann bedeuten, dass er persönlich zu einem hohen Grad in die Gestaltung involviert war oder aber, dass eine politische Direktive ausgegeben wurde, der entsprechend die Münzen gestaltet wurden. Ob ihm anschließend einzelne Münztypen zur Freigabe vorgelegt wurden oder aber die *triumviri monetales* unabhängig über das finale Erscheinungsbild entschieden, ist insofern unerheblich, als das Ergebnis in jedem Fall dem vom Kaiser und seiner Familie bestimmten Bild seines Hauses entsprechen haben muss¹²: Die Reichsmünzen geben das wieder, was das Kaiserhaus als der öffentlichen Aufmerksamkeit wert betrachtete, was sie ins „richtige Licht“ rückte.

Zuletzt wurden Münzen als Mittel kaiserlicher Selbstdarstellung auch deshalb abgelehnt, weil entsprechende Botschaften vom überwiegenden Teil der römischen Öffentlichkeit gar nicht wahrgenommen oder verstanden worden wären: Mangelnde Bildung und weit verbreiteter Analphabetismus habe sie ins Leere laufen lassen¹³.

Zunächst ist zu vermuten, dass in einer Zeit, der unsere Flut an Bildern fremd war, der einzelnen Münze prinzipiell größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde¹⁴ als dies heute gewöhnlich geschieht. Auch bewegten sich die meisten Münzlegenden und -symboliken in einem engen inhaltlichen Rahmen und konnten dadurch wohl auch von nicht vollständig alphabetisierten Teilen der Öffentlichkeit hinlänglich gedeutet werden¹⁵. Dass darüber hinaus in jedem Dorf Numidiens oder Pamphylens die Allgemeinbildung der ländlichen Bewohner für eine lückenlose Interpretation der auf den Münzen dargestellten Personen, Gottheiten oder Attri-

11 Howgego, 2000 S. 80. Ähnlich auch schon Alföldi, 1999 S. 10. Dem folgen Scheer, 2006 S. 313f.; Noreña, 2001 S. 147; Lichtenberger, 2011 S. 14; Manders, 2012 S. 31–33.

12 Howgego, 2000 S. 80 betont, dass die *triumviri monetales*, denen durch Verleihung ihres Amtes eine prestigeträchtige senatorische Karriere bevorstand, schon aufgrund ihrer Stellung gewusst haben werden, was der Kaiser auf seinen Münzen abgebildet wissen wollte. Denn ihnen musste mehr als vielen anderen daran gelegen sein, dem Kaiser zu schmeicheln um dadurch ihre Zukunftsaussichten zu verbessern.

13 So Jones, 1956 S. 14f. Dagegen: Harl, 1987 S. 33 und Sutherland, 1959 S. 52f., der die Allgemeinverständlichkeit der Symbolik betont.

14 Vgl. Christ, 1967 S. 61. Ähnlich: Wolters, 2003 S. 190f. Eine Reihe Belege für die Wahrnehmung der Reichsmünzen durch die antiken Zeitgenossen führt Crawford, 1983 S. 53–56 an. Dazu zählt die Benennung bestimmter Münzen nach ihrem Typenbild (*quadrigati* für Jupiter in der Quadriga oder *bigati* für Victoria in der Biga) oder der Ausspruch *capita aut navia* stellvertretend für unser heutiges „Kopf oder Zahl“. Dabei handelt es sich zwar um recht offensichtliche Zuschreibungen, die kein tieferes Verständnis der allegorischen Zusammenhänge der Münzabbildungen erfordern, sie zeugen aber zumindest von ihrer Kenntnisnahme in weiten Kreisen der Bevölkerung. Vgl. dazu auch Harl, 1987 S. 33, bes. Anm. 12 und Wolters, 2003 S. 193–195 mit weiteren Belegen.

15 Vgl. Wolters, 2003 S. 190f.

bute ausreichte, mag zu Recht bezweifelt werden. Andererseits zeigt die oft weitreichende Spiegelung und Rezeption der kaiserlichen Selbstdarstellung bis in die abgelegensten Gebiete hinein, dass diese durchaus auf ein aufmerksames Publikum gestoßen sein muss, das in der Lage war, den Kern der Botschaft zu verstehen und dazu Stellung zu beziehen¹⁶. Führend werden dabei im Regelfall die gebildeteren und einflussreicheren Schichten der lokalen Verwaltung gewesen sein. Gerade diese, die stellvertretend für ihre Stadt und ihre Bewohner sprachen und handelten, waren für die kaiserliche Repräsentation aber entscheidend. Wenn also nicht jeder Reichsbewohner die Voraussetzung für ein vollständiges Verständnis der Münzbotschaft mitbrachte, sondern diese eher von den lokalen und überregionalen Verwaltungsangehörigen, den gebildeteren Schichten des Senats und Ritterstandes und den höheren Ebenen des Militärs gedeutet werden konnte, minderte das ihre Bedeutung als Mittel kaiserlicher Selbstdarstellung deshalb nicht¹⁷.

Die Reichsmünzen werden in der Folge entsprechend als Mittel der *domus Augusta* verstanden, Kaiserhaus und Herrschaft in einem bestimmten Licht darzustellen und für die Regierung der Severer wichtige Qualitäten, Leistungen und Werte hervorzuheben, über die man die römische Öffentlichkeit in Kenntnis setzen wollte. Ihre Inhalte gestalteten das öffentliche Bild der Kaiserfamilie und die gesellschaftliche Rolle ihrer Mitglieder.

2.2. DIE QUANTITATIVE BERÜCKSICHTIGUNG DER SEVERISCHEN KAISERFRAUEN IN DER REICHSPRÄGUNG

Noch vor dem wie stellte sich die Frage, wen der Kaiser in welchem Umfang auf den Reichsmünzen abgebildet wissen wollte. Durch eine umfangreiche Präsentation einzelner Familienangehöriger¹⁸ bot sich ihm die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf bestimmte Personen zu lenken. Dennoch sucht man quantitative Angaben zum Münzbestand römischer Kaiserfrauen in der Forschung meist vergebens. Wenn überhaupt werden nur einige generelle vergleichende Angaben gemacht¹⁹.

16 Zum Wechselspiel zwischen Reichs- und Provinzprägung vgl. Kap. 3. Vgl. auch Manders, 2012 S. 30, die betont, der inhaltliche Zusammenhang zwischen Münzlegende und -abbildung habe das Verständnis des Dargestellten gefördert. Siehe auch die Argumente bei Manders, 2012 S. 36.

17 Von einer enger umrissenen Zielgruppe geht schon Crump, 1985 S. 433 aus. Sicher zu stark beschränkt Sutherland, 1986 S. 91f. die Zielgruppe der Münzen. Er begrenzt sie fast ausschließlich auf das Militär. Immer wieder bemühte man sich in der Forschung auch um den Nachweis einer zielgruppenorientierten Streuung unterschiedlicher Nominale, so beispielsweise Metcalf, 1993 S. 337–346. Kritisch dazu: Horster, 2007 S. 294, Anm. 10.

18 Im Laufe der Kaiserzeit verengten sich die Möglichkeiten der Repräsentation auf den Reichsmünzen auf den Kaiser selbst, seine Familie und seine (vorgegebenen oder tatsächlichen) kaiserlichen Vorfahren. Vgl. Scheer, 2006 S. 302.

19 So die immer wiederkehrende Bemerkung, dass Julia Domna die Kaiserfrau mit den meisten Münzen gewesen sei. Vgl. u.a. Williams, 1902 S. 303; Balsdon, 1979 S. 169 und Gorrie, 2004 S. 63. Zuletzt beschrieb Levick, 2007 S. 137 die Münzen Julia Domnas den Angaben

Ursächlich für diese Zurückhaltung sind sicher auch die Schwierigkeiten, die eine quantitative Untersuchung des Münzbestandes mit sich bringt. Zunächst einmal ist es unmöglich, verbindliche Aussagen über die Gesamtzahl der Reichsmünzen zu treffen, die für eine bestimmte Person, in einer bestimmten Münzstätte oder innerhalb eines festgelegten Zeitraums geprägt wurden. Dahingehende Angaben basieren stets auf – teilweise hochgradig spekulativen – Hochrechnungen²⁰. Ebenso unsicher ist die Bestimmung der Gesamtstückzahl eines bestimmten Typus. Zwar versuchen sich viele Sammlungen in einer groben Angabe des Seltenheitsgrades, so das RIC mit seinen Kategorien von C: Common bis R5: Unique²¹, durch neuere Funde sind viele dieser Angaben heute jedoch nicht mehr aktuell. Darüber hinaus sind die den Kategorien zugrundeliegenden Mengen in den meisten RIC-Bänden nicht eindeutig definiert oder sie verwenden von Band zu Band unterschiedliche Systematiken²². Beides ist der Vergleichbarkeit nicht unbedingt dienlich. Eine alternative Herangehensweise ermöglichen Hortanalysen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt vergraben, stellen Münzhorte eine Momentaufnahme des Münzaufkommens einer bestimmten Region dar²³. Durch ihre lokale und zeitliche Begrenzung und die möglicherweise selektive Auswahl der einst vergrabenen Münzen können jedoch nur großangelegte, vergleichende Hortanalysen verlässlichen Aufschluss über das Verteilungsverhältnis der vielen hundert Reichsmünztypen geben. Der hierfür notwendige Aufwand ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten.

Demgegenüber ist eine quantitative Erfassung und Gegenüberstellung von Münztypen vielversprechender: Dahingehende Angaben „altern“ im Vergleich zu den Mengenangaben der Corpora deutlich langsamer. Natürlich beinhalten auch RIC und BMCRE nach heutigem Stand keine vollständige Auflistung aller überlieferten Reichsmünztypen mehr. Sie kommen dem aber zumindest nahe und bieten zusätzlich den Vorteil einer verhältnismäßig guten Vergleichbarkeit der Ty-

von PIR² I, 663 folgend als „innumerable“ und zahlenmäßig über die jeder anderen Kaiserfrau hinausgehend. Auch Kettenhofen, 1979 klammert die Münzen fast vollständig aus seiner Arbeit über die severischen Kaiserfrauen aus. Eine Ausnahme davon bildet Langford, 2013, die quantitativ-vergleichende Untersuchungen von Münzhorten und ihren Münztypen durchführte. Entsprechende Analysen sind auch für die Münzprägung der Kaiser rar. Zu den wenigen Ausnahmen zählen Noreña, 2001 S. 146–168 und Manders, 2012.

20 Einen Einblick in einige Hochrechnungsformeln der Numismatik und ihre oft fälschliche Übertragung auf andere Münzfunde, Zeitabschnitte oder Personen gibt van Heesch, 2011. Vgl. auch Howgego, 2000 S. 29–34.

21 Auch Henri Cohen macht in seiner „Description historique des monnaies frappées sous l’empire romain“ Angaben zum Seltenheitsgrad seiner Münzen. Einen Überblick über die unterschiedlichen Kategorisierungen gibt van Heesch, 2011 S. 313–314.

22 So wird beispielsweise im RIC IP² eine Skala von C²: Extremely common bis R3: Unique angewendet, im RIC III aber eine Skala von C: Common bis R5: Unique, wobei abgesehen vom Unikat keine Spezifizierung der zugrundeliegenden Mengen vorgenommen wird. Dagegen ist in RIC VI die Kategorie R: Rare mit über 50 bekannten Exemplaren definiert, in RIC VII entspricht dieselbe Kategorie aber nur 11–15 Exemplaren.

23 Zur quantitativen Ermittlung von Münzbeständen mittels Hortanalysen vgl. auch Rowan, 2012 S. 5f. sowie 25–27.

penbestände für einzelne Personen²⁴. Dabei muss eine große Zahl Münztypen im Einzelfall nicht gleichbedeutend mit einem hohen Prägevolumen sein, da die Stückzahlen je Typus natürlich variieren konnten²⁵. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass eine Verflechtung beider Aspekte wohl die Regel war, man also von einer ähnlichen Anzahl Exemplare pro Münztypus ausgehen kann bzw. zumindest von im Durchschnitt vergleichbaren Stückzahlen für die Typen der verschiedenen auf den Reichsmünzen geehrten Personen²⁶. Für die Frage nach der anteiligen Berücksichtigung der Severerinnen an der Reichsprägung im Verhältnis zu früheren Herrschaften und ihrer Beteiligung der Kaiserfrauen ist eine vergleichende

- 24 Das gilt entsprechend der chronologischen Erscheinungsweise der einzelnen RIC-Bände von Augustus bis Zenon insbesondere für Personen, deren Lebensdaten nahe beieinanderliegen bzw. die innerhalb eines Bandes behandelt werden. Von einer grundsätzlichen relativen Übereinstimmung der ursprünglich geprägten mit den heute erhaltenen Münztypen geht Jones, 1956 S. 23 aus. Er merkt an, dass jene Münzen, die von den antiken Historikern als in großen Mengen umlaufend beschrieben wurden, z.B. athenische Tetradrachmen oder römische Denarii, auch heute noch zu den am zahlreichsten überlieferten gehören. Eine „annähernde Vollständigkeit“ des erhaltenen Typenbestands konstatierte bereits Strack, 1931 S. 3. Und auch Wolters, 2003 S. 200, Anm. 76 unterstützt die Auffassung, dass nahezu jeder jemals geprägte Münztypus heute noch in wenigsten einer Ausführung vorhanden ist.
- 25 So sind für einzelne Typen wie zum Beispiel Medaillons nur kleine Stückzahlen anzunehmen. Diesen Münzen ist dafür qualitativ wieder ein größerer Wert zuzusprechen: Ein zu einem bestimmten Anlass geprägtes Medaillon mit einem Abbild einer Kaiserfrau wird in der Regel wesentlich mehr Aufmerksamkeit erregt haben, als eine gewöhnliche Bronzemünze. Quantität und Qualität gleichen sich hier in gewisser Weise aus.
- 26 Dies belegen auch die Angaben zum Seltenheitsgrad im RIC, die für den jeweiligen Band ein in sich geschlossenes Abbild der zur Zeit der Veröffentlichung dokumentierten Münzzahlen wiedergeben. Für Julia Domnas stadtrömische Münzen der Jahre 193–211 ergibt sich hier folgende Einteilung: Common: 12%, Scarce: 31%, Rare: 15%, Rare²: 27%, Rare³: 14% und Rare⁴: 1%. Die zeitlich parallel geprägten Münzen für Septimius Severus verteilen sich wie folgt: Common: 16%, Scarce: 35%, Rare: 27%, Rare²: 12%, Rare³: 10% und Rare⁴: <1%. Trotz einer kleinen Differenz zwischen den Kategorien Rare und Rare² ist die Mengenverteilung für die Münztypen des Kaiserpaares auffällig ähnlich. Geht man davon aus, dass die Überlieferungslage für beide etwa gleich gut ist, muss sich auch das ursprüngliche Prägevolumen der einzelnen Typen annähernd entsprechen haben. Im Einzelfall kann ein Typus zwar in einer mehr oder weniger hohen Auflage geprägt worden sein, im Durchschnitt aller Typen wird diese aber für beide übereingestimmt haben. Das heißt im Folgeschluss: Wenn für eine Person innerhalb eines zeitlichen Rahmens viele Typen geprägt wurden, ist auch von entsprechend hohen Stückzahlen auszugehen. Eine Kongruenz in der Mengenverteilung lässt sich auch für andere Kaiser und Kaiserfrauen beobachten, so z.B. für Marc Aurel und Faustina minor sowie Caracalla und Julia Domna. Vgl. außerdem die Gegenüberstellung von einer bestimmten, thematisch abgegrenzten Anzahl Münztypen und der Anzahl entsprechender Fundmünzen in großen Horten bei Manders, 2012 S. 53–62, welche eine in etwa gleichbleibende Anzahl pro Typus nahe legen. Noreñas Kritik an den quantitativen Angaben des RIC (Noreña, 2001 S. 148), welche auf den Münzbeständen der großen Sammlungen basieren und Noreña zufolge seltene Münzen überproportional stark berücksichtigen, ist hier zu vernachlässigen. Denn selbst wenn seltene Münzen in den Sammlungen überrepräsentiert sind, ist davon auszugehen, dass dies für die Münzen aller Personen gilt, für die geprägt wurde, das allgemeine Mengenverhältnis des Typenbestandes der Kaiser und Kaiserfrauen zueinander also nicht beeinflusst wird.

Analyse von Münztypen in jedem Fall ausreichend. Denn entscheidend sind hier die allgemeinen herrschafts- und personenübergreifenden Tendenzen und Entwicklungslinien, welche auch ohne exakte Kenntnis von Einzelstückzahlen aus der Münztypenverteilung ermittelt werden können.

Neben den grundsätzlichen methodischen Schwierigkeiten einer quantitativen Untersuchung wird ihr in der Forschung vor allem auch der Vorwurf gemacht, sie bringe keinen Erkenntnisgewinn hinsichtlich der Stellung der Kaiserfrauen: Die Anzahl der für eine Kaiserfrau geprägten Münzen bzw. der ihr zu Ehren entworfenen Münztypen sei nicht relevant für eine Einschätzung ihres Einflusses²⁷. Eine große Zahl Münzen für weibliche Mitglieder des Kaiserhauses wird teilweise als Beleg für eine Betonung dynastischen Denkens angesehen, jedoch nicht als Ausdruck einer persönlich bedeutenden Stellung der Person innerhalb der Kaiserfamilie.

Unabhängig vom Einfluss dynastischer Erwägungen auf die Herausstellung der Kaiserfrauen zeugt eine große Zahl Reichsmünzen in jedem Fall von der Absicht des Herrschers, der Person einen umfangreichen Raum in der Familienrepräsentation zuzugestehen und sie dadurch öffentlich hervorzuheben. Zahlreiche in Umlauf befindliche Bildnisse der Kaiserfrau auf einem Medium so offiziellen Charakters wie den Reichsmünzen, deren Prägerecht unmittelbar mit kaiserlicher Souveränität und Herrschaftsanspruch verknüpft war²⁸, musste die Frauen den Zeitgenossen zwangsläufig als bedeutsam für Herrscherfamilie und Herrschaft erscheinen lassen. Maßgeblich war die Absicht des Kaisers, ihnen diesen Platz einzuräumen. Entsprechend kann die anteilige Berücksichtigung der Kaiserfrauen in den Reichsmünzen als Indikator für ihre Bedeutung innerhalb der kaiserlichen Selbstdarstellung gelten²⁹.

Zweifellos waren die Reichsmünzen ein von den Severern umfangreich genutztes Mittel der Selbstdarstellung. Das Gesamtvolumen der herausgegebenen Münztypen in den rund 40 Jahren severischer Herrschaft beläuft sich auf annähernd 3000 und markiert damit den unangefochtenen Höhepunkt in der römischen Prägehistorie³⁰. Auch die severischen Kaiserfrauen werden in umfangreichem

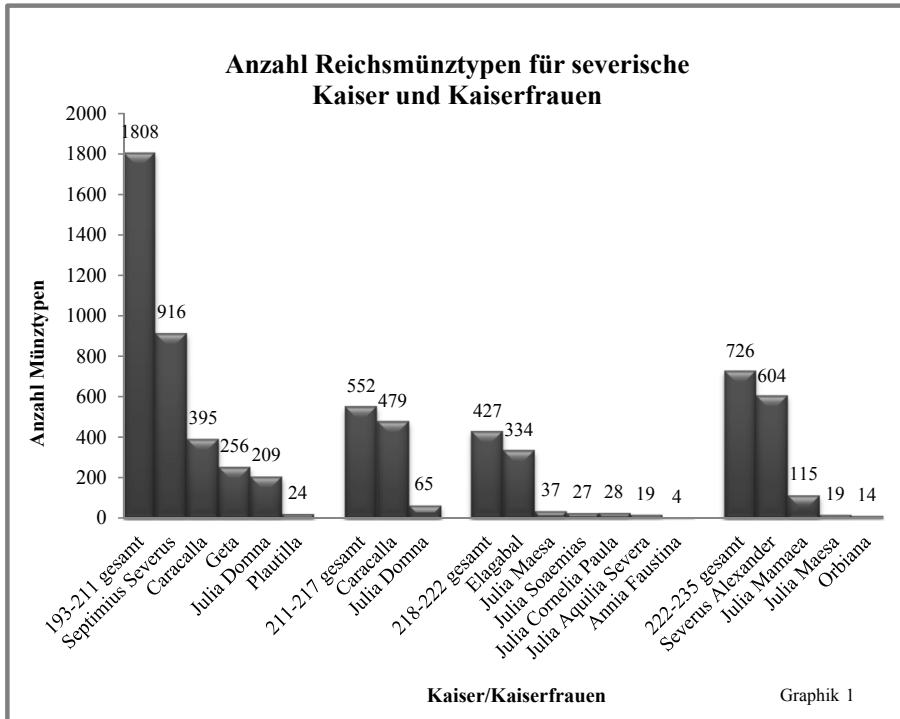
27 Vgl. Alexandridis, 2004 S. 19, die die Anzahl der Prägungen für weibliche Mitglieder des Kaiserhauses mit der Bedeutung des Dynastie-Gedankens verknüpft, eine darüber hinausgehende individuelle Bedeutung für die geehrte Person aber ablehnt. Vgl. auch Kosmetatou, 2002 S. 406; Scheer, 2006 S. 316; Langford, 2013 S. 4f. und Schöpe, 2014 S. 196, Anm. 593. Dagegen BMCRE VI, S. 39, das eine Verbindung zwischen der Anzahl von Mamaeas Münzen und ihrer Rolle während der Herrschaft ihres Sohnes herstellt.

28 Zur Verbindung von Prägerecht und Herrschaftsanspruch vgl. Dio 80(79),4,7 und Herodian 1,9,7. Außerdem: Mattingly, 1960 S. 144; Crawford, 1983 S. 48 und 51–58; Howgego, 2000 S. 68 und 71; Manders, 2012 S. 29.

29 Langford, 2013 S. 5 deutet das Fehlen von Hinweisen, welche auf eine persönliche Kontrolle Julia Domnas über ihre öffentliche Präsentation hindeuten, als Beleg fehlenden Einflusses. Die reine Anzahl ihr gewidmeter Würdigungen sei deshalb kein Indiz für eine Machtstellung. Da sich weiblicher Einfluss jedoch über die persönliche Beziehung zum Kaiser entfaltete, ist mit der Existenz derartiger Belege auch kaum zu rechnen.

30 Einzig unter den Antoninen wurde eine vergleichbar große Vielfalt an Münztypen in Umlauf gebracht. Hier zu nennen sind insbesondere Hadrian und Marc Aurel, die nach heutigem

Maße auf Münzen abgebildet und in die Selbstdarstellung des Kaiserhauses integriert. Eine Gegenüberstellung jener Münzen, die den Kaiser und seine Familienmitglieder abbilden, verdeutlicht das³¹:



280 unterschiedliche Reichsmünzen zählt das RIC für Julia Domna³², wovon 209 der Herrschaft des Septimius Severus zugeordnet werden können, 65 der Caracal-

Kenntnisstand rund 1200 bzw. 1800 verschiedene Münztypen prägen ließen (RIC II², S. 338–485 und RIC III², S. 214–355). Dies entspricht rund 60 bzw. 90 Typen jährlich. Unter den Severern hat Septimius Severus die meisten Münztypen in Umlauf gebracht: In seinen 18 Jahren als Herrscher brachte er rund 1800 Typen unter das Volk, angesichts seiner im Vergleich zu Marc Aurel etwas kürzeren Regierungszeit entspricht das rund 100 Münztypen jährlich. Übertroffen wird er hier noch von Elagabal mit durchschnittlich 107 Münzen jährlich, wobei die Gesamtzahl nur rund 430 beträgt. Caracalla stand beiden mit 550 Typen, also durchschnittlich 90 pro Jahr, nur wenig nach. Erst unter Severus Alexander verringert sich die Vielfalt der in Umlauf gebrachten Münzen mit durchschnittlich 56 Typen jährlich merklich. Bei all diesen Zahlen handelt es sich lediglich um Richtwerte, lassen sich doch nicht alle Münzen zeitlich zuordnen. Grundlage bilden hier und bei den folgenden quantitativen Angaben die Münzen des RIC.

- 31 Aus oben genannten Gründen beziehe ich mich im Folgenden ausschließlich auf Münztypen, nicht auf Einzelmünzen.
- 32 Heute sind eine Reihe weiterer Münztypen für die severischen Kaiserfrauen bekannt, die das RIC noch nicht kannte. Diese lasse ich der besseren Vergleichbarkeit wegen in der quantitati-